



Marienstift
Ev.-Luth. Diakonissenanstalt



**Evangelische Stiftung
Neuerkerode**

Weil es gut tut.
Wir gestalten unsere
Zivilgesellschaft.

NEUERKERÖDER

Blätter

Viele Menschen. Viele Ideen.

HEFT 105 | JUNI 2017



TERMINE 2017

- | | | |
|-------------------|-----------------|---|
| 09. Juni | 15-18.00 Uhr | Sommerfest des Familientlastenden Dienstes im Landhaus Querum
abwechslungsreicher Nachmittag mit Spielaktionen, Torwand-Schießen, Hüpfburg, Live-Musik, einem bunten Buffet und Leo, dem Maskottchen von Eintracht Braunschweig |
| 09. Juni | 19.00 Uhr | Abschlussfest Absolventen Fachschule HEP in der Eulenspiegelhalle in Schöppenstedt
Schulfeier mit Würdigung der Stipendiaten |
| 09.-11. Juni | | Gespannfahrtreffen in Neuerkerode
Motorradfahrer aus ganz Deutschland kommen für gemeinsame Ausfahrten mit Bürgerinnen und Bürgern zusammen. |
| 11. Juni | 13-18.00 Uhr | Sommerfest in Neuerkerode
Sommerfestival mit Musik, Theater, Verkaufsständen, Spaß und Aktionen für Groß und Klein |
| 16.-18. Juni | | ELT – Evangelisches Landesjugendtreffen in Neuerkerode
Jugendliche aus der gesamten Braunschweigischen Landeskirche erleben gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern Andachten, Musik und Workshops. |
| 17. Juni | 14.30-19.00 Uhr | Sommerfest Seniorenheim Theresienhof
Schnacken bei Kaffee und Kuchen mit buntem Unterhaltungsprogramm |
| 09. August | 9.30 Uhr | Begrüßungsgottesdienst der neuen FachschülerInnen der Fachschule HEP
Wir heißen unsere neuen HEP-Schüler in der Peter- und Paul-Kirche in Neuerkerode willkommen |
| 19. August | | Rock an der Wabe in Neuerkerode
Inklusives Rockfestival |
| 19. August | 10.30 Uhr | Sommerfest Seniorenzentrum Bethanien
Erleben Sie ein fröhliches Beisammensein mit Musik, Spaß und Unterhaltung. |
| 09.-10. September | | Ententreffen in Neuerkerode
Zum 18. Mal kommen Freunde des französischen Kultautos Citroën 2CV, der legendären „Ente“, zur Präsentation ihrer Wagen sowie zum Austausch bei Lagerfeuer und Live-Musik zusammen. |
| 26. September | | Stiftungsempfang im Braunschweiger Dom St. Blasii
Feierlicher Empfang der Evangelischen Stiftung Neuerkerode und der Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift |
| 02. Oktober | | Begrüßungsgottesdienst der Gesundheits- und Krankenpflege 1 am Bildungszentrum Marienstift
Wir heißen unsere Schüler in der Theodor-Fliedner-Kirche willkommen. |

GOTTESDIENSTE und Andachten finden regelmäßig in der Peter-und-Paul-Kirche in Neuerkerode und in der Theodor-Fliedner-Kirche im Marienstift statt.

**Alle Termine und Veranstaltungen finden Sie unter:
www.neuerkerode.de | www.marienstift-braunschweig.de**

Weil es gut tut. Wir gestalten unsere Zivilgesellschaft.

<i>Editorial</i>	4	<i>Meine Zeit für Andere</i>	17
Direktor Rüdiger Becker		Für Gisela Wustmann ist Ehrenamt selbstverständlich	
<i>Eine Welt voller selbstbestimmt lebender Menschen</i>	6	<i>Träume, Weltreisen, Liebe</i>	18
Gastbeitrag des niedersächsischen Staatssekretärs Jörg Röhm		Inklusiver Gottesdienst im Braunschweiger Dom	
<i>Mehr als eine Geschmacksfrage</i>	8	<i>Für Senioren</i>	20
Küchenschef Tim Zabel als Botschafter für vollwertige, gesunde Ernährung		Hannelore Strzala liegen Senioren besonders am Herzen	
<i>Patient im Mittelpunkt</i>	10	<i>Krankenpflege ist eine Berufung</i>	21
Reinhard Ebeling, Geschäftsführer des Krankenhauses Marienstift, im Interview		Bundesfreiwilligendienst und Freiwilliges Soziales Jahr im Marienstift	
<i>Mit vollen Segeln</i>	12	<i>Gemeinschaft gibt Kraft</i>	22
Seit mehr als 25 Jahren segelt Ingolf Behrens mit Menschen mit und ohne Handicap		Heike von Knobelsdorff in der Johanniter-Schwesterschaft	
<i>Präventionsarbeit an der Tischtennisplatte</i>	13	<i>Berührung zulassen</i>	23
Stefan Jagonak stärkt Kinder und Jugendliche		Ruth Hintz und Bruno Stange besuchen Senioren in Sickinge und Neuerkerode	
<i>Feuer und Flamme für den Dienst</i>	14	<i>Aus unserer Reihe:</i>	
Für Feuerwehrmann André Kohaupt ging kein Weg an seinem Ehrenamt vorbei		<i>Neuerkerode schreibt Geschichte</i>	24
<i>Leben retten mit Schminke und Kunstblut</i>	15	Eine Zeitreise in die Gründerjahre	
Rolf Biedermann und sein Amt als Ausbilder bei der DLRG		<i>Prisma</i>	26
<i>Entdeckungsreise im Pfarrgarten</i>	16	<i>Spendenprojekt</i>	30
Marcel Fischer setzt sich in seiner Freizeit für bedrohte Tier- und Pflanzenarten ein		Ein Alterssimulationsanzug für die Fachschule Heilerziehungspflege Neuerkerode	

EHRENAMT IN NEUERKERODE

Für diese Ausgabe haben wir uns auch auf die Suche nach Neuerkeröder Bürgerinnen und Bürgern begeben, die sich ehrenamtlich engagieren. Eine Suche, die schnell zum Erfolg führte. Denn in Neuerkerode gibt es etliche Menschen mit Handicap, die sich für ihre Mitmenschen und Umwelt einsetzen. „Und das mit Feuereifer“, sagt Horst Wassmann, Leiter des Freizeitbereiches der Wohnen und Betreuen GmbH und Koordinator im Bereich Ehrenamt. Ob in der Turnhalle, bei Festen und Veranstaltungen, in der Fahrradwerkstatt oder der Natur – die Neuerkeröderinnen und Neuerkeröder suchen sich das, was zu ihnen passt. Besonders gern erinnert Wassmann sich an das Zirkusprojekt „LaLuna“. „Da waren sofort mindestens 50 Bürgerinnen und Bürger zur Stelle, die beim Aufbau des Zeltes geholfen und mit vielen kleinen Handgriffen maßgeblich zum Gelingen eines großen Projektes beigetragen haben.“ Warum so viel Engagement? Das erfahren Sie auf den folgenden Seiten.





Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

am Donnerstag, den 25. Mai, zu Himmelfahrt, hat der Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin und Wittenberg richtig losgelegt. An diesem Tag haben Bundeskanzlerin Angela Merkel und der ehemalige US-Präsident Barack Obama auf der Bühne am Brandenburger Tor in Berlin über das Thema „Engagierte Demokratie gestalten – Zuhause und in der Welt Verantwortung übernehmen“ diskutiert. Unser Heft, das Sie in den Händen halten, ist ein gutes Beispiel, wie wir engagierte Demokratie gestalten. Wir stellen Ihnen Mitarbeitende aus unserem Unternehmensverbund vor, die alle leidenschaftlich dabei sind, unsere Zivilgesellschaft mitzugestalten und sich auch außerhalb ihrer Arbeit für andere einsetzen. Aktuell sind wir alle immer wieder in Sorge über den Zustand unserer Gesellschaft, über den Rechtspopulismus, über die Fragen der Einwanderung und der Herausforderung gemeinsam festzulegen, was uns denn nun ausmacht. Wir stehen alle vor einer Bewährungsprobe: Welche Bedeutung hat Europa und die Demokratie, der Rechtsstaat und die Zivilgesellschaft, auch die Pressefreiheit für uns? Ich gehe sogar soweit mit meiner Behauptung, dass auch unsere funktionierende und erfolgreiche Marktwirtschaft sich nur entfalten kann, wenn sie von einer intakten Zivilgesellschaft getragen wird. Wenn Menschen für sich und andere eintreten, Potenziale ent-

fallen und ans Licht bringen, wenn sie sich fragen: Was kann ich tun? Dann funktioniert auch unsere Wirtschaft. Eine intakte Zivilgesellschaft schafft ein besseres Miteinander. Schauen Sie beispielsweise auf die Herausforderungen, die Sorgen und Ängste, die das Thema Flucht in den vergangenen Jahren mit sich gebracht hat. Und dann schauen Sie auf die beeindruckenden Antworten, die unsere Zivilgesellschaft darauf hatte und immer wieder hat. So viele Projekte, Privatinitiativen und positive Beispiele. Mit Blick auf die vielen Menschen, die sich an dieser Stelle engagieren, werde ich immer wieder aufs Neue Fan unseres Landes und dieser Region. Ebenso mit Blick auf diejenigen, die bei der Freiwilligen Feuerwehr aktiv sind, die sich als ehrenamtliche Rettungssanitäter, für Senioren oder Kinder einsetzen oder sich in der Natur für den Erhalt unserer Lebensräume einbringen. Was wäre unser Staat und unsere Gesellschaft ohne diese Menschen? Und es zeichnet uns aus, dass sich auch in unserer Unternehmensgruppe so viele Männer und Frauen finden, die sich ehrenamtlich für ein besseres Miteinander in dieser Region einbringen. Freiwillige Arbeit, ehrenamtliches Engagement verdient unsere Anerkennung. Auszeichnungen wie der Luise-Löbbecke-Ring, den wir gemeinsam mit dem Bankhaus Löbbecke und dem Braunschweiger Dom vergeben, oder auch der Gemeinsam-Preis der Braunschweiger Zeitung

**EHRENAMTLICHE UND TEILNEHMER
gemeinsam beim Firmenlauf
„Inklusion bewegt“ in Neuerkerode**

werfen regelmäßig Schlaglichter auf Einzelne und zeigen, wie vielfältig Ehrenamt in unserem Land ist. Darüber hinaus gibt es viele, die zwar weniger prominent in der Öffentlichkeit stehen, dafür aber leise und emsig ihren Beitrag leisten und deshalb ebenfalls unseren Beifall verdienen!

In unserer Demokratie geht es immer um Menschen und darum, andere nicht allein zu lassen. Es geht darum, sich gemeinsam um bessere Lebensbedingungen zu kümmern. Das kostet Kraft, ist aber unersetzlich für eine lebendige Zivilgesellschaft.

In der Bibel spricht der Prophet Jeremia: „Geht hin und suchet der Stadt Bestes“ (Jeremia 29,7). Er ruft die Menschen auf, sich auch im Exil einzurichten, trotz Verbannung Häuser zu bauen, die Umwelt aktiv zu gestalten, zu leben, sich aufeinander einzulassen, zu lieben, sich umeinander zu kümmern und Vorsorge zu treffen. Diesem Weckruf Jeremia´s schließe ich mich gerne an: Lassen Sie uns gemeinsam das Beste suchen, für unsere Städte, unsere Dörfer und Gemeinden, auf dass diese Region weiterhin ein lebenswerter, freundlicher und von Gott beschützter Ort bleibt.

Bleiben Sie behütet.

Ihr



Foto: Jörn Schewski

Eine Welt voller selbstbestimmt lebender Menschen

Ein Gastbeitrag des niedersächsischen Staatssekretärs Jörg Röhmann

Verständnis füreinander fängt schon bei der Kommunikation an: Begriffe, Bezeichnungen und Definitionen geben uns Sicherheit, bauen aber auch Grenzen im Kopf auf. Oftmals gehen wir davon aus, dass Sprache ganz einfach ist: Denn ich weiß ja, was ich sage, und ich glaube, dass mein Gegenüber auch versteht, was ich damit meine. Indem wir Dingen einen Namen geben, fällt es leichter, uns miteinander zu verständigen. Indem wir Phänomene definieren, versuchen wir, sie greifbarer zu machen und aus langen Beschreibungen kurze Namen zu machen.

Doch dabei verkürzen wir auch. Wie können wir uns sicher sein, dass der andere exakt das Gleiche unter einem Begriff versteht wie wir? Und wer ist eigentlich wir? Sie und ich? Alle, die das hier lesen? Wer gehört dazu? Und wer nicht? Und ganz plötzlich sind dann die Grenzen da: zwischen „wir“ und „die“.

Bezeichnungen, Eingruppierungen, Schubladen, Vorurteile – damit sind wir oft sehr schnell. Einige fühlen sich zugehörig, andere werden ausgeschlossen. Das geht oft automatisch, unbeabsichtigt. Aber auch folgeschwer. Ich kann nur von mir ausgehen. Woher weiß ich, was der andere erlebt hat und was er deshalb mit welchem Wort verbindet?

Was ist für Sie zum Beispiel „Inklusion“? Was sind für Sie Menschen mit Behinderungen, was sind Menschen ohne Behinderung? Für mich ist klar: Als behinderter Mensch wird man nicht geboren, behindert wird man durch die Gesellschaft. Und wenn wir kurz nachdenken, werden wir feststellen: Wir alle sind irgendwo irgendwie behindert. Es gibt keinen „Muster-Menschen“ – jede und jeder ist anders. Das ist großartig, aber man muss sich immer wieder neu die Mühe machen, die anderen zu verstehen.

Und das hört nie auf, solange es Menschen gibt. Deswegen hört Inklusion auch nie auf. Denn Inklusion bedeutet für mich nichts anderes als die ständige Beschäftigung mit unseren Mitmenschen und seinen Bedürfnissen, Stärken und Schwächen. Das macht Mühe. Schubladen sind leicht aufgezogen. Lohnt sich das also?

Ich sage ja, denn jede und jeder hat etwas davon, wenn

sich alle unvoreingenommen begegnen, oder es zumindest versuchen. Nur, wenn wir offen und bereit sind, den anderen als eigene Persönlichkeit zu betrachten und ihm auch zuzuhören, haben wir das Recht, genauso behandelt zu werden. Dann wird es nämlich eine Frage der Gerechtigkeit. Die Evangelische Stiftung Neuerkerode, die im kommenden Jahr ihr 150-jähriges Bestehen begehen – und feiern – wird, belegt mit ihrer vielfältigen Arbeit in der Behindertenhilfe, der Seniorenhilfe, der Suchthilfe, den Ambulanten Hilfen, ihrem Gesundheitswesen und ihren Qualifizierungs- und Beschäftigungsangeboten, dass Inklusion ein Weg ist, der immer weiter gedacht werden muss.

Denn alle Menschen müssen eine Chance haben, ein ganz eigenes Leben leben zu dürfen und eigene Bedürfnisse äußern und einfordern zu dürfen. Dieses Grundrecht steht uns allen zu. Dann, und nur dann, hat jede und jeder die gleiche Chance auf Teilhabe, also darauf, ein respektierter Teil der Gesellschaft zu sein. Und das heißt für mich auch: Das aktive und passive Wahlrecht bei der nächsten Kommunalwahl ist zwingend.

Es sollte auch nichts Besonderes sein, inklusiv zu denken und zu handeln. Es soll für alle normal sein, sich in seiner eigenen Vielfalt auszuleben, verändern, auszuprobieren und entwickeln zu dürfen. Es soll normal sein, verschieden zu sein. Und zwar von Anfang an.

Für Menschen mit einer Behinderung bedeutet Inklusion gesellschaftliche Teilhabe. Ihr Anspruch an Politiker, an die Landesregierung ist es, dass dieser Anspruch auch politisch umgesetzt werde.

Wir haben gelernt, Beeinträchtigungen zu erkennen. Das ist fatal. Dadurch ist uns der Blick für die Begabungen und Talente von Menschen versperrt. Wir müssen weg vom Fürsorge-Gedanken hin zum Stärkungs-Gedanken. Es sollte bei Inklusion darum gehen, jemandem ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Mir fällt dabei immer die junge Frau ein, die Behördenbriefe gerne selber beantworten würde, obgleich sie genau weiß, dass ihre Betreuerin das „professionell“ kann. Deshalb muss diese Unterstützung immer wieder hinterfragt werden. Hat sich der andere viel-

Es sollte auch nichts Besonderes sein, inklusiv zu denken und zu handeln. Es sollte für alle normal sein, sich in Vielfalt auszuleben, zu verändern, auszuprobieren und entwickeln zu dürfen. Es sollte normal sein, verschieden zu sein.

leicht weiterentwickelt? Braucht sie oder er vielleicht gar nicht mehr so viel Hilfe? Nur dann haben alle die Chance, sich zu entfalten.

Wir sollten uns einander von der Kindheit bis ins Alter in dem stärken, was wir uns selbst zutrauen. Wir alle müssen die Chance bekommen, unsere Fähigkeiten ständig besser auszuprobieren. Nur so können wir Selbstvertrauen entwickeln, und uns Respekt verschaffen. Nur so werden wir mutiger und können dann auch andere wieder besser unterstützen.

Gute Beispiele sehe ich dafür auch in Neuerkerode: Menschen mit Behinderung, die in der dortigen Kunstwerkstatt kreativ arbeiten und mit vielen Ausstellungen ihr Selbstbewusstsein stärken, das Theaterensemble der Stiftung, das auf Bühnen Braunschweigs steht, und die Band „The Mix“, die sich durch Deutschland, Europa und die Welt rockt, bereichern die Gesellschaft mit ihren Gestaltungsräumen.

Hand auf's Herz: Loslassen tut auch weh. Denn es heißt selbstverständlich auch, dass wir stolpern und uns verletzen können. Aber das Ziel darf nicht in erster Linie sein, dem anderen alle Steine aus dem Weg zu räumen. Der beste Schutz ist einer, der Freiheiten lässt. Das ist ein sehr schmaler Grat, den vor allem Berufstätige im sozialen Bereich sehr gut kennen. Sie arbeiten dafür, dass es den ihnen anvertrauten Menschen gut geht. Manchmal braucht es das Rundum-Sorglos-Paket. Was ist, wenn diese Menschen das Rundum-Sorglos-Paket gar nicht wünschen? Geben wir ihnen die nötige Freiheit, sich selbst auszuprobieren? Aufgabe der Politik ist es, diese engagierten Menschen darin zu unterstützen. Aufgabe von Politik ist es auch, alle Akteure in der Gesellschaft – Medien, Wirtschaft, Bildungseinrichtungen – auf ihre Verantwortung aufmerksam zu machen, sie für den Traum von einer Welt voller selbstbestimmt lebender Menschen zu begeistern und ihnen bei der Verwirklichung zu helfen.

Wenn ich von dieser Welt träume, sehe ich Werkstätten, in denen Menschen ihre Begabungen einbringen und später auf dem Arbeitsmarkt weiterentwickeln können. Ich lese Zeitungen, deren Redakteure es nicht mehr für notwendig



JÖRG RÖHMANN

ist seit dem 19. Februar 2013 Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.

halten, zwischen einem Arbeitsunfall in einer Werkstatt oder auf einer Baustelle zu unterscheiden. Ich kenne nur noch Unternehmen, die Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen, indem sie zum Beispiel bei Personalentscheidungen keinen Unterschied mehr machen. Ich sehe eine Welt mit wesentlich weniger Förderschulen, wo die meisten gemeinsam unterrichtet werden und die individuelle Unterstützung bekommen, die sie brauchen.

Wie können wir alle gemeinsam eine solche Welt aufbauen? Nur, wenn wir alle mitmachen und dabei bleiben. Inklusion ist deswegen auch kein Projekt, es ist eine Daueraufgabe. Und – Inklusion, wenn sie so verstanden wird, kostet auch Geld. Neuerkeröder haben in ihren politischen Demonstrationen immer wieder erklärt, dass Inklusion nicht als Instrument zur Kostensenkung verstanden werden soll.

Und jede und jeder kann mithelfen, indem wir einen Schritt nach dem anderen machen. Es ist ein langer Weg. Wir alle werden auch Rückschläge erleiden. Wir werden es nur schaffen, wenn wir mutig sind, noch mutiger als wir es heute schon sind. Aber es wird uns gelingen, irgendwann, da bin ich sehr zuversichtlich.



Fotos: Christian Bierwagen





Mehr als eine Geschmacksfrage

Küchenchef Tim Zabel ist als Botschafter für vollwertige, gesunde Ernährung im ständigen Einsatz in Schulen und Kindergärten.

Es begann mit einer einfachen Frage: Als Tim Zabels Kinder aus dem Kindergarten kamen und nicht beantworten konnten, was sie gerade zu Mittag gegessen hatten, fühlte sich der gelernte Koch und Leiter des Bereichs Schulverpflegung in der Neuerkeröder Mehrwerk gGmbH verpflichtet, etwas zu tun. „Ich hatte das Gefühl, dass sie die Lust am Essen verloren hatten und es keinen wirklichen Stellenwert mehr für sie hatte, obwohl Essen ein Hauptbestandteil unseres Lebens ist“, erklärt Zabel. Für den 43-Jährigen geht es beim Essen aber um weit mehr als die bloße Nahrungsaufnahme. Er will ein Bewusstsein für Lebensmittel schaffen, über ihre Herkunft sprechen, ihre Zubereitung erklären und den besonderen Wert einer frischen und natürlichen Mahlzeit vermitteln. Dem Kindergarten habe er daraufhin angeboten, einen Kochkurs zu machen. Zusammen mit den Kindern wurde gekocht und über Kartoffel, Möhre und Co. gesprochen. „Die Kinder setzen sich seitdem weit mehr mit der Nahrung auseinander, und sie haben einen eigenen Geschmack, eine eigene Meinung entwickelt.“

Kindergartenkinder in puncto gesundes, nachhaltiges Essen zu sensibilisieren, mag vielleicht etwas pädagogisch wirken, doch Zabel wendet ein: „Bildung fängt mit Ernährung an, und je früher wir den Kindern Grundlagen und Wissen vermitteln, desto umsichtiger setzen sie sich später mit Lebensmitteln und Nahrung auseinander.“ Bestätigung erhält Zabel auch durch den aktuellen Ernährungsreport des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, nach dem die Hälfte der unter 30-Jährigen vermehrt zur Tiefkühlpizza greifen. Den Trend erlebt Zabel fast täglich, zum Teil in den bereits betreuten Schulküchen, vermehrt in den von ihm frisch übernommenen. Da gebe es die Pizza-, Pommes- und Döner-Fraktion, die nur schwer anderes akzeptiere, weil sie kaum gesunde sowie voll- und hochwertige Alternativen kenne. „Ich finde das fatal, dass Pommes Frites bekannt sind, aber eine Salzkartoffel nicht“, findet Zabel. Auf keinen Fall will der 43-Jährige als Kreuzritter gegen die Fast-Food-Fraktion auftreten. „Die Mischung macht es einfach, wobei es ja vollkommen in Ordnung ist, auch mal einen leckeren Burger zu essen.“ Um das zu vermitteln, investiert Zabel viel Zeit, beruflich ohnehin, aber auch privat. Dafür arbeitet er eng mit der Deutschen Gesellschaft für Ernährung zusammen. In den Schulen veranstalten sie Workshops, in denen Schülerinnen und Schüler vollwertige Mahlzeiten zubereiten und gemeinsam darüber sprechen, warum die Lebensmittel so gesund sind. Zabel geht immer wieder in die Klassen, steht in ständigem Austausch mit Schülern, Lehrern und Eltern. „Ich genieße es sehr, dass nach einem halben Jahr ein Umdenken bei den Kindern stattfindet und sie statt Pommes und Döner auch von sich aus mal eine Gemüsepfanne verlangen.“

/ Von Thomas Pöllmann



TIM ZABEL wirbt zudem für das inklusive Gastronomiekonzept „Gewissenhaft genießen“, das er mit mehreren Kolleginnen und Kollegen vor einigen Jahren in der Evangelischen Stiftung Neuerkerode entwickelt hat. Es setzt auf landwirtschaftliche, ernährungsphysiologische sowie soziale Komponenten. Das Ziel ist, die Zusammenarbeit mit Bio-Höfen in der Region und deren nachhaltigen, ökologischen Anbau zu fördern, vollwertige und gesunde Mahlzeiten auf den Tisch zu bringen und Menschen mit und ohne Behinderung in der Küche zu beschäftigen. So bekommt Essen einen noch größeren Stellenwert. In der Region jedenfalls hat Zabel den Geschmack der Leute getroffen: Der Bereich Schulverpflegung der Mehrwerk gGmbH serviert in vielen Schulen und KiTas mehr als 3.000 frische Portionen täglich.

Patient im Mittelpunkt

Reinhard Ebeling, Geschäftsführer des Krankenhauses Marienstift, im Interview über Straßendemos in den 1960er Jahren, die wirtschaftliche Entwicklung des Krankenhauses Marienstift und darüber, was das Haus so besonders macht.

› Sie sind seit 50 Jahren politisch aktiv. In den späten 1960er Jahren gingen Sie als junger Inspektorenwärter auf die Straßen Braunschweigs und haben demonstriert. Wie kam es dazu?

Man muss das im zeitlichen Kontext sehen. Die braune Vergangenheit zog sich damals noch durch alle Institutionen. Als Schüler und später als Auszubildender war das für mich ein Ansatzpunkt für politisches Engagement. Ich wollte notfalls selbst durch Institutionen gehen, um das zu verändern. Deshalb bin ich in der Gewerkschaft aktiv geworden. Ich war Vorsitzender der ÖTV-Jugend in Braunschweig und im Bezirk. Wir waren in den späten 1960ern eigentlich ständig auf der Straße – ob es um die Notstandsgesetzgebung ging oder um Fahrpreiserhöhungen. Bei einer Demonstration gegen einen Auftritt des damaligen NPD-Vorsitzenden Adolf von Thadden hat mich die Polizei genau in dem Moment fotografiert, als ich ein Ei geschmissen habe. Da kam man hinterher auf mich zu und sagte, dass ich ein bisschen vorsichtiger sein sollte, weil sich das nicht mit den Grundsätzen des Berufsbeamtentums vertragen würde.

› Wurden Sie vorsichtiger?

Nein. (lacht) Es war mir einfach wichtig, solche Zeichen zu setzen. Ich habe politisches Engagement immer so verstanden, dass der Mensch im Mittelpunkt des politischen Handelns steht. Sozialdemokrat bin ich geworden, weil wir damals für eine gerechtere Welt angetreten sind.

Verschiedene Parteien haben da verschiedene Ansätze. Die einen wollen die sozial oder wirtschaftlich Schwachen besser stellen. Andere ermöglichen Steuererleichterungen für Großunternehmen und Firmen, mit dem Argument der Arbeitsbeschaffung. So eine Politik führt meiner Meinung nach dazu, dass bestimmte Leute immer mehr haben, ein Großteil aber immer weniger.

› Wie wichtig ist politisches Engagement heutzutage?

Ich gehe davon aus, dass das wieder mehr gefragt sein wird. Mit Blick auf das, was in den USA im Zuge der Präsidentenwahl passiert ist, was sich in Polen oder auch in Ungarn abzeichnet, habe ich den Eindruck, dass sich im Moment alle in einer Schockstarre befinden. Diese trump'sche Schiene, das eigene Land ganz vorne anzustellen und alles um sich herum zu verteufeln – das ist eigentlich das Gegenteil von dem, was wir in den 1970ern, 80ern und 90ern als Sozialdemokraten aufgebaut haben. In Deutschland nehme ich derzeit eine starke Konzentration auf die Innenpolitik war, was sicherlich auch der Tatsache geschuldet ist, dass die Bundestagswahlen anstehen.

› Welche politischen Fragen drängen mit Blick auf den Bereich medizinische Versorgung?

Wir brauchen eine ausreichende Krankenhausfinanzierung, die langfristig gesichert wird. Geschieht das über Umlagen bei den Krankenkassen, werden möglicherweise die Beiträge für Mitglieder erhöht. Da wird den kleinen



REINHARD EBELING,

Jahrgang 1949, ist seit November 2015 Geschäftsführer des Krankenhauses Marienstift. Er verfügt über langjährige Leitungserfahrung in verschiedenen Krankenhäusern der Region. In Zusammenarbeit mit dem Vorstand setzt er die strategische Ausrichtung um und begleitet die geplanten Investitionen: OP- und Intensivbereich werden neu gebaut, das Krankenhaus bekommt einen neuen Hauptzugang, an den sich ein Funktionsbereich anschließt, Gynäkologie und Geburtshilfe sollen baulich aufgestockt werden und einen neuen Kreißsaalbereich erhalten. Ebeling ist bis heute politisch engagiert, allerdings nicht mehr aktiv. Früher war er Vorsitzender des SPD-Ortsvereins im Braunschweiger Stadtteil Broitzem und Vorstandsmitglied im SPD-Unterbezirk Braunschweig. Danach wirkte er rund 15 Jahre in verschiedenen politischen Ämtern im Südharz. Er ist Vater dreier Kinder.

Leuten in die Tasche gegriffen. Anders wäre das, wenn man Krankenhaus- und Patientenversorgung im weitesten Sinne als eine Daseinsfürsorge versteht, die der Staat verantworten sollte. Die niedersächsische Landesregierung hat ein Finanzierungsprogramm aufgelegt, von dem auch das Krankenhaus Marienstift profitiert. Gleichwohl bleibt ein hoher Millionenbetrag an Investitionen offen – und das nur in den Krankenhäusern in Niedersachsen. Bei der ganz normalen Finanzierung der Krankenhausaufenthalte werden wir gedeckelt durch die Budgetierung. Wir werden für Mehrleistungen wie persönliche Zuwendung durch Pflegekräfte bestraft. Das darf nicht sein. Es darf nicht ausschließlich die High-Tech-Medizin finanziert werden; auch persönliche Dienstleistungen, die am Patienten erbracht werden, müssen besser vergütet werden.

› **Im Krankenhaus Marienstift wird gerade an der persönlichen Zuwendung nicht gespart. Wie gelingt der Spagat?**

Ich habe vor etwa 18 Monaten die Geschäftsführung übernommen. Der Spagat ist jetzt gelungen. Wir werden in diesem Jahr voraussichtlich schwarze Zahlen schreiben. Wir haben im vergangenen Jahr enorme Anstrengungen gemacht und Investitionen in Höhe von mehr als 600.000 Euro aus eigenen Mitteln erbracht. Wir haben einen Personalmix vollzogen, das heißt, frei gewordene Stellen aus der Pflege beispielsweise in Stationsassistentenstellen umgewandelt, um den administrativen Aufwand, den es bei den Pflegenden gibt, besser bewältigen zu können. Das ist uns ganz gut gelungen. Wir könnten den Personaleinsatz noch optimaler hinbekommen durch größere Stationen. Da sind wir derzeit durch unsere kleinteiligen Stationen noch benachteiligt. Im Zuge der Baumaßnahmen sind aber auch in diesem Bereich Veränderungen geplant.

› **Bemerken Sie auch bei Ihren Mitarbeitenden Veränderungen?**

Die persönliche Zufriedenheit ist natürlich besonders wichtig. Die Angst um den Arbeitsplatz war in der Vergangenheit groß. Die neueste Umfrage aus der GB Psych zeigt, dass die Mehrheit der Mitarbeitenden inzwischen keine Angst mehr vor Arbeitsplatzverlust hat. Vorher war das ein Anteil von 90 Prozent mit entsprechenden Befürchtungen. Dieser Wandel freut uns natürlich sehr, weil wir als Klinikleitung viel dafür getan haben. Gemeinsam mit dem Vorstand gehe ich regelmäßig in die Personalversammlungen, um unser Handeln transparent zu machen,

mit offenen Karten zu spielen. Wir wollen aufzeigen: wie ist die Situation unseres Hauses, wie können wir sie verbessern, und was haben wir vor. Mit den umfänglichen Baumaßnahmen, die ja noch in diesem Jahr beginnen und sich über drei Jahre erstrecken werden, setzen wir nun ein weiteres Zeichen, ein Signal an die Mitarbeitenden, dass es weitergeht.

› **Sie haben Ihren Ruhestand unterbrochen, um im Krankenhaus Marienstift die Geschäftsführung zu übernehmen. Wie empfinden Sie die Arbeit in unserem christlich geprägten Haus?**

Mich hat zuerst die Aufgabe gereizt, ein traditionelles christliches Braunschweiger Krankenhaus, welches ein Nischendasein führte und kurz vor dem Abgrund stand, wieder auf Kurs zu bringen. Dann habe ich mit den Mitarbeitenden auf praktisch allen Beschäftigtenstufen vom Hofarbeiter bis zum Chefarzt einen permanenten Dialog geführt und das Prinzip der „Offenen Tür“ zu meinem Büro eingeführt. Jeder konnte direkt mit mir in Kontakt treten. Diese Maßnahmen haben zu einer Offenheit geführt, die bis dahin im Haus nicht gelebt wurde. Aber – und das ist genauso wichtig – es wurden auch die Dinge klar angesprochen, die das Haus in die Schiefelage gebracht haben. Gemeinsam haben wir jetzt einen Zustand erreicht, der uns zu sagen erlaubt: die Arbeitsplätze sind gesichert, die Versorgungssicherheit und Geborgenheit der Patienten ist gegeben und das Marienstift wird in der Öffentlichkeit sehr positiv wahrgenommen. Alle Faktoren sind wichtig, damit auch in der Zukunft im einzigen Krankenhaus Braunschweigs mit christlicher Prägung der diakonische Gedanke und die Tradition weiterleben können.

› **Was möchten Sie den Mitarbeitenden mit auf den Weg geben?**

Stellen Sie weiter den Patienten in den Mittelpunkt Ihres Handelns. Davon lebt das Marienstift in der Öffentlichkeit und dies ist keine leere Hülle. Kommunizieren Sie nicht nur mit den Patienten, sondern auch mit Ihren Kolleginnen und Kollegen und der Geschäftsführung. Nur über diese Kommunikationsschienen können Schwachpunkte sichtbar und abgestellt werden. Machen Sie Verbesserungsvorschläge – Sie sind die Insider, die den „Betrieb“ am besten kennen. Die Geschäftsführung dankt es Ihnen. Auf diesem Weg möchte ich mich bei allen bedanken, die mit mir den Weg zur Konsolidierung des Marienstifts gegangen sind. Bei den wenigen, denen ich vielleicht weh getan habe oder wehtun musste, entschuldige ich mich in aller Form.

/ Das Interview führte Petra Neu

Mit vollen Segeln

Seit mehr als 25 Jahren geht Ingolf Behrens mit Menschen mit und ohne Behinderung aufs Wasser.

Braunschweig, Südsee: Die Sonne scheint, das Wasser glitzert, ein leichter Wind weht – beste Bedingungen zum Segeln. Ingolf Behrens sitzt in seinem Boot und prüft die Ausrüstung. Er will gleich noch auslaufen, eine Runde drehen. Jetzt, wo die Saison bevorsteht, wird er wieder jede Menge Zeit am See verbringen, allein, mit Schülern oder mit Neuerkeröder Bürgern. „Das ist mein Hobby und eine Sache, für die ich mir neben dem Beruf entsprechend Zeit nehme“, erklärt Behrens. Dabei hatte er lange Zeit mit Segeln oder Wassersport gar nichts zu tun. „Ich bin zufällig zum Segeln gekommen. Ein Bereichsleiter in Neuerkerode hatte 1986 ein Segelboot angeschafft und im Kollegium gefragt, wer Interesse hätte, einen Segelschein zu machen, und ich habe mich dann gemeldet.“ Wichtig sei von Anfang an gewesen, dass von diesem Engagement besonders die Bürgerinnen und Bürger aus Neuerkerode profitieren. Seitdem fährt Behrens zehn Mal im Jahr mit Bürgern zum Braunschweiger Südsee, einmal im Jahr geht es mit ihnen auf Segelfreizeit an die Müritz. Dann gibt es Sicherheitsunterweisungen, Schwimmwestenchecks, Erläuterungen zu den wichtigsten Funktionen des Bootes und den Aufgaben an und unter Deck und jede Menge Praktisches – vom Festmachen am Steg über das Knoten der Taue bis hin zum Setzen der Segel. Behrens weiß, was wichtig ist: Seit 1990 bildet er Segler aus, unter anderem im Segelclub „Braunschweiger Segelfreunde“, bei dem er im Vorstand ist. Aus der losen Anfrage eines Kollegen vor 30 Jahren ist sehr schnell eine private Leidenschaft geworden. Das Segeln hat ihn gepackt, wie eine steife Brise Wind.

Und diesen Enthusiasmus legt Behrens auch an Land an den Tag – zum Beispiel bei der Errichtung eines neuen Stegs. „Wir haben den Steg wochenlang in Evessen vorbereitet und sind dann mit den Einzelteilen an den Südsee, um ihn dort zusammenzubauen“, berichtet er. All diese Einsätze und freiwilligen Arbeitsstunden zahlen sich nicht zuletzt aus, wenn es auf dem Boot zu ergreifenden Momenten kommt: „Ein Bürger, der kaum auf Ansprache reagiert, ist neulich mit aufs Boot kommen. Als wir dann mit dem Boot ausgelaufen sind, hat er vor Freude angefangen zu singen.“

/ Von Thomas Pöllmann



Foto: Klaus G. Kohn

Präventionsarbeit an der Tischtennisplatte

Beruflich informiert Stefan Jagonak an Schulen über Suchtfragen. Privat stärkt er Kinder und Jugendliche.

Manchmal ist es fast gespenstisch still im Mannschaftsbus. „Die Kids starren während der Fahrt zum Spiel auf ihre Handys“, sagt Stefan Jagonak, Sozialpädagoge von der Fachambulanz Northeim der Lukas-Werk Gesundheitsdienste. Die Kids – das sind Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 12 und 16 Jahren, die er in seiner Freizeit beim TTC Kuventhal-Andershausen, einem kleinen Tischtennisverein bei Einbeck, trainiert und betreut.

Doch manchmal führt der Smartphone-Konsum zu mehr als irritierender Ruhe. Dann und wann nehme der Tonfall in einer Whatsapp-Gruppe „problematische Ausmaße an“, erzählt Jagonak. „Es kommt dann vor, dass ich eine Trainingseinheit durch einen Medien-Workshop in der Sporthalle ersetze.“

An dieser Stelle verbinden sich Jagonaks Ehrenamt und sein Beruf, in dem der 42-Jährige als Präventionskraft für Suchtfragen Schulklassen im gesamten Landkreis Northeim besucht. Seine Aufgabe ist es, Jugendliche über Themen wie Alkohol, Cannabis und Cyber-Mobbing aufzuklären. Er betreut viele Projekte, Formate und Angebote, zum Teil in enger Zusammenarbeit mit der Polizei, die stark nachgefragt und sehr gut angenommen werden. Im vergangenen Jahr führten Jagonak und seine Kollegin Stefanie Seydewitz insgesamt 79 Mal das Alkoholpräventionsprojekt „HALT – Hart am Limit“ durch. „Daneben wird die Vermittlung von Internetkompetenz immer wichtiger. Viele Jugendliche verschicken noch immer völlig unbedarft Daten und Bilder im Internet oder machen sich kaum Gedanken über Kommentare, die sie posten.“



Er wolle Menschen erreichen und Perspektiven aufzeigen, begründet Jagonak – privat großer Heavy Metall-Fan und Hundefreund – sein Engagement in Beruf und Freizeit. Beim Tischtennis, wo er nicht nur als Trainer, sondern auch im Vorstand aktiv ist, führt dieser Antrieb dazu, dass er über den Sport hinaus Ansprechpartner für manche der Kinder und Jugendlichen ist. Er werde beispielsweise beim Thema Berufswahl um Rat gefragt. „Ein Junge wollte zudem vor Kurzem von mir wissen, wie Mädchen am liebsten umarmt werden.“ So viel Vertrauen – Stefan Jagonak macht offenbar vieles richtig.

/ Von Petra Neu

THOMAS BREHMER

Wenn in und um Neuerkerode etwas los ist, dann ist Thomas Brehmer nicht weit. Der 41-Jährige, dessen Markenzeichen ausgefallene Frisuren und Haarfarben sind, mag den Trubel. Und er mag es, sich von der guten Atmosphäre anstecken zu lassen. Damit die Veranstaltungen auch stattfinden können, trägt er viel zum Gelingen bei: Er hilft als Bühnenbauer bei Rock an der Wabe, legt als DJ Thomas für seine Mitbürger Musik in der Dorfdisko auf, unterstützt als Radengel den Karnevalszug in Braunschweig oder kontrolliert als Streckenposten den Inklusionslauf.



„ICH HELFE ALS RADENGEL BEIM KARNEVALSUMZUG IN BRAUNSCHWEIG MIT. DIE STIMMUNG IST SO TOLL UND ALLES SO ABWECHSLUNGSREICH UND BUNT. BEIM KARNEVAL IN NEUERKERODE BIN ICH AUCH DABEI, ICH FEIERE GERNE KARNEVAL. WENN ICH IN NEUERKERODE HELFE, DANN KOMMEN VIELE ZU MIR UND SAGEN DANKE – DAS IST TOLL. ICH FINDE AUCH GUT, DASS MAN AB UND ZU ETWAS UMSONST BEKOMMT UND DAMIT DER EINSATZ GEWÜRDIGT WIRD.“

Feuer und Flamme für den Dienst

Ehrenamtliches Engagement hat viele Gesichter. Die Wege dorthin sind ebenso facettenreich. Für André Kohaupt ging eigentlich kein Weg daran vorbei.



Foto: Klaus G. Kohn

Sich für die Gesellschaft einzusetzen, zu bergen, zu retten, zu löschen und zu schützen – das hat in André Kohaupts Familie längere Tradition. „Mein Großvater war für die Feuerwehr Helgoland und mein Vater für die Feuerwehren Helgoland und Erkerode aktiv. Und ich habe sie als Kind zu den Veranstaltungen und Wettkämpfen begleitet“, erinnert sich Kohaupt. Schnell war auch er Feuer und Flamme, der weitere Weg vorherbestimmt: Mit elf Jahren ging er zur Jugendfeuerwehr, mit 16 folgte der Eintritt in die aktive Abteilung und nach mehreren Lehrgängen ist er nun Gruppenführer in der Feuerwehr in Sickte. Obwohl er in Stoßzeiten mit Versammlungen, Lehrgängen, Sonder- und Brandsicherheitsdiensten sowie Präventionsarbeit manchmal bis zu zehn Stunden pro Woche im Einsatz ist – die unvorhergesehen Einsätze zu jeder Tag- und Nachtzeit ausgeklammert –, leistet er das ehrenamtliche Engagement gerne. „Das ist ohnehin wie ein Automatismus, man denkt da gar nicht drüber nach“, empfindet der 30-Jährige. Hauptberuflich arbeitet er im Team der Unternehmenssicherheit im Bereich Brandschutz in der Ev. Stiftung Neuerkerode und ist damit ein Bindeglied zwischen der Feuerwehr in Sickte – für die er seit seinem Umzug aus Erkerode 2003 aktiv ist – und dem inklusiven Dorf Neuerkerode. Das Verhältnis zwischen Stiftung und Feuerwehr ist sehr gut und resultiert nicht nur aus der unmittelbaren Nachbarschaft – Sickte liegt

nur einen Kilometer von Neuerkerode entfernt –, sondern ist auch der engen Zusammenarbeit geschuldet. Kohaupt und seine Kameraden sind bei Brandwachen zu Sommerfest und Weihnachtsmarkt vor Ort oder zur Brandschutzerziehung. „Auf die Brandschutzerziehung im Dorf freuen sich nicht nur die Bürger, sondern auch ich und meine Kollegen“, sagt Kohaupt. Es sei einfach schön zu sehen, wie interessiert und begeistert die Bürger für die Feuerwehr sind. Dass im Dienst bei der Freiwilligen Feuerwehr Freud und Leid dicht beisammen liegen, ist eine besondere psychisch-emotionale Herausforderung. So erinnert sich Kohaupt an einen besonders dramatischen Fall, bei dem ein 17-Jähriger in Suizidabsicht gegen einen Baum fuhr und starb. „Neben den schrecklichen Bildern vom Unfallort, die man verarbeitet, fragt man sich, wie verzweifelt ein so junger Mensch eigentlich sein muss, um so etwas zu tun. Das beschäftigt einen über den Dienst hinaus.“ Umso wichtiger sind positive Erlebnisse, von denen Kohaupt ebenfalls zu berichten weiß: Bei einem der jüngeren Einsätze hatte sich ein kleiner Junge im Badezimmer eingeschlossen und wurde aus seiner misslichen Lage befreit. „Er kam daraufhin bei uns vorbei, bedankte sich für die Hilfe und fragte, ob er sich einmal die Feuerwache anschauen darf.“ Vielleicht der Beginn einer neuen (Feuerwehr-)Tradition ...

/ Von Thomas Pöllmann

Leben retten mit Schminke und Kunstblut

Rolf Biedermann ist Ausbilder bei der DLRG. Sein Steckpferd ist die realistische Unfall- und Notfalldarstellung.

Brandwunden, Schnittwunden, gebrochene Beine. Realistischer geht es nicht. Wenn Rolf Biedermann Fotos von seinen Einsätzen als Ausbilder zeigt, wird es blutig. Mit Begeisterung erzählt der 57-jährige gelernte Tischler, der als Haustechniker im Senioren- und Pflegeheim Theresienhof in Goslar arbeitet, von seinem Ehrenamt. Nachdem ihn ein Schlaganfall vor sieben Jahren aus der Bahn warf, war es das Ehrenamt bei der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V. (DLRG), das ihm wieder die notwendige Bewegung für den beeinträchtigten Körper brachte. Rolf Biedermann kam vor sechs Jahren gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin zur realistischen und Notfalldarstellung der DLRG. Seit vier Jahren bilden sie die derzeit 15 Mitglieder starke RUND-Gruppe der DLRG in Wolfenbüttel aus. RUND bedeutet realistische Unfall- und Notfalldarstellung. In dieser Gruppe bildet Rolf Biedermann Menschen aus, die als sogenannte Mimen bei Übungen für Feuerwehr und Rettungsdienste die Unfallopfer darstellen. „Einsatzkräfte können – mal abgesehen vom Ernstfall – das Diagnostizieren unter möglichst praxisnahen Bedingungen, nur mit der Hilfe von ausgebildeten RUND-Mimen, trainieren. Das macht unsere Arbeit so wichtig“, erklärt er. „Und damit diese Übungen möglichst echt wirken, ist es wichtig, dass die Unfallopfer wissen, was sie tun.“ Entsprechend ihrer Verletzungen, die mit Modelliermasse, Gelatine, Theaterschminke und Kunstblut täuschend echt hergestellt werden, müssen die Mimen die dazu gehörenden Symptome zeigen. Neben den sichtbaren Verletzun-

gen sind aber auch internistische Notfälle (z.B. Herzinfarkt, Schlaganfall, Gallenkolik, Blinddarmentzündung) zu versorgen. Hier ist das richtige "mimen" der Symptome besonders wichtig. „Es kann laut sein, wenn die Verletzten vor Schmerzen schreien. Und es wird auch mal gestorben, wenn die Diagnose oder die Notfallmaßnahme der Rettungskräfte falsch war“, schmunzelt Biedermann.

Wie professionell und realistisch Rolf Biedermann und seine Truppe arbeiten, zeigt sich daran, dass sie sehr nachgefragt sind: Fast jedes Wochenende sind sie unterwegs – und das bundesweit. So erhielten sie eine Einladung vom Land Baden-Württemberg für eine groß angelegte Rettungsübung der DLRG. Und viermal jährlich ermöglichen sie eine sogenannte Sichtungungsübung in Berlin, eine wichtige Fortbildung für Notärzte. „Rettungsmedizin ist eine spannende Angelegenheit“, findet Rolf Biedermann. „Dadurch dass ich bei der Ausbildung von Rettungskräften mitwirke, um Menschen zu retten und zu helfen, tragen meine Gruppe und ich zum Gemeinwohl bei. Das fühlt sich gut an.“

/ Von Katharina Heinemeier



TÄUSCHEND ECHT:
Verletzungen und Wunden wie diese kann Rolf Biedermann als Ausbilder bei der DLRG nachstellen.

Entdeckungsreise im Pfarrgarten

Marcel Fischer setzt sich in seiner Freizeit für bedrohte Tier- und Pflanzenarten ein.



Foto: Klaus G. Kohn

Marcel Fischer ist ständig in Berührung mit Flora und Fauna. Beruflich betreut er den Fachbereich Freiflächen der Evangelischen Stiftung Neuerkerode als Koordinator für Liegenschaftsbewirtschaftung und Abfallentsorgung. Privat kümmert sich der Diplomingenieur für Forstwirtschaft um den Pfarrgarten im Ort Gielde zwischen Salzgitter und Harz. Dort ist er Hausmeister für das Pfarrhaus und erledigt viele Arbeiten auf der Fläche ehrenamtlich: „Meine Familie und ich leben seit über zehn Jahren im Pfarrhaus, und wir haben mit der Kirchengemeinde vereinbart, den Pfarrgarten und die Pfarrweide zu pflegen.“ Rund 6.000 Quadratmeter groß ist das Areal. Ein Drittel des Gartens überlasse er bewusst der Natur: „Damit sich dort Specht, Sperling oder Igel ungestört aufhalten können“, erklärt Fischer. So kommt es auch, dass nicht jeder Obstbaum im Pfarrgarten – insgesamt gibt es rund 15 Stück – gleich der Fällung zum Opfer falle, wenn er abstirbt. „Das Totholz ist wichtig für viele bedrohte Tierarten, außerdem bietet das Holz nach seiner Zersetzung besten Humusboden“, erklärt der 44-Jährige, der nebenbei noch im Börßumer Umweltverein aktiv ist. Für dieses Jahr hat er sich vorgenommen, Obstbäume im Garten zu pflanzen, zum Beispiel alte Apfelsorten, die vornehmlich aus dem südniedersächsischen Raum stammen. Im Pfarrgarten liebt er es, auf Entdeckungsreise zu gehen: „Pfarrgärten sind zum Teil Jahrhunderte alte Standorte und im Vergleich zu den typischen Wohnsiedlungsgärten eine echte Oase. Hier gibt es Pflanzen, die nicht mehr so leicht zu finden sind.“ So zum Beispiel Frühblüher wie der Blaustern (Scilla), der im Frühjahr neben Krokus und Osterglocke auf der Wiese wächst.

Von penibel gepflegten Gärten hält Fischer indes nicht viel. „Zeig mir deinen Garten und ich sag dir, wer du bist“, scherzt er mit Blick auf so manchen gekünstelten Garten. Auch wenn hier und da Arbeiten im Garten unumgänglich sind, versucht er doch stets, den natürlichen Charakter zu bewahren.

/ Von Thomas Pöllmann

Meine Zeit für Andere

Für Gisela Wustmann ist Ehrenamt eine Selbstverständlichkeit

Gisela Wustmann engagierte sich schon im Ehrenamt, als sie noch berufstätig war. Die Diplom-Sozialarbeiterin war in der Familienfürsorge, im Jugendamt, in der Remenhofstiftung im Bereich der Einzelbetreuung und in der Obdachlosenhilfe tätig. Seit 1989 arbeitete sie dann im Diakonischen Werk. Bis zu ihrem Ruhestand war sie in der Krankenhaussozialarbeit im Braunschweiger St. Vinzenz Krankenhaus, im Städt. Klinikum Cellerstraße und dem Marienstift beschäftigt. Neben ihrer Berufstätigkeit ist sie schon 1984 Mitglied im Hospizverein Braunschweig geworden. Dort nahm sie 2006 an der Schulung zur fachlichen Vorbereitung auf die Begleitung Schwerstkranker und Sterbender teil und fand nach dem 100-stündigen Lehrgang in der Ambulanten Begleitung ihren Einsatzbereich.

Für sie ist ihr Ehrenamt eine Selbstverständlichkeit: „Man muss sich doch mit seinen Fähigkeiten einbringen“, sagt sie, als wir uns in der Cafeteria ‚Parkblick‘ des Seniorenheimes Bethanien zu unserem Gespräch treffen. Seit einigen Wochen begleitet sie dort mit anderen zusammen den Mittwochs-Gesprächskreis. „Eines Tages rief mich Gisela Berger an, die schon lange in dieser Mittwochsgruppe dabei ist, und fragte mich, ob ich nicht einsteigen wolle.“ Gisela Wustmann überlegte nicht lange. Sie gehört nicht zur Gruppe der vielen Grünen Damen, die in Bethanien tätig sind: „Ich mache diesen Mittwochs-Termin ganz privat.“ Sie macht noch einiges so ganz privat, so nebenher.

Während ihrer Tätigkeit im Marienstift hatte sie mit vielen Menschen zu tun, die nach langem Krankenhausaufenthalt einen Heimplatz brauchten. So sind Beziehungen entstanden und gewachsen: Sie hat im Marienstift dafür gesorgt, dass die Diakonissen Vorsorgevollmachten und Patientenverfügungen aufsetzen. Sie hat sich ehrenamtlich um die Beantragung der Pflegeversicherung gekümmert, mit Krankenkassen, Pflegekassen und den Hausärzten Kontakt aufgenommen, wenn Bedarf bestand. Seit 1999 ist Gisela Wustmann Mitglied der Diakonischen Gemeinschaft im Marienstift.

Ihre berufliche Tätigkeit ist abgeschlossen, und Gisela Wustmann stürzt sich ins Private – so, wie sie es versteht. Die Palliativarbeit ist weiterhin ihr großes Anliegen. Da habe sie viel getan, die Tabuisierung des Themas weiche so langsam. „Ja, und der Jugendausschuss der Bugenhagen-

Kirchengemeinde in Braunschweig ist mir auch wichtig.“ Und dann eben auch der Mittwochs-Gesprächskreis in Bethanien. An diesem Mittwoch steht das Thema „Aufbruch“ im Raum. Es passt zum Frühling, der überall in voller Blüte keimt. Aufbruch, das ist ein großes Thema für die Senioren. Da wird sich an die Jugendzeit zurückerinnert, damals, als man von zuhause wegging, es wird an den Aufbruch in die Ehe gedacht oder den Start ins Berufsleben. Thema ist aber auch die große Zäsur im Alter, die Entscheidung, aus dem eigenen Haushalt herauszugehen und in Bethanien heimisch zu werden. Das hat mit Aufbruch zu tun, aber auch mit Verlust. Auch ein großes Thema. Viel gesungen wird auch an diesem Nachmittag. „Wenn man gesund ist und gut drauf, kann man doch auch seine Zeit für andere hergeben!“, sagt Gisela Wustmann. Das „oder“, das sie hinterherschiebt, lässt kein Fragezeichen zu. Nachdem sie ihren Kaffee bezahlt hat, und wir eine Etage höher in den Mittwochs-Gesprächskreis gehen, sagt sie noch: „Mit Eintritt in die Rente haben wir doch die Freiheit das zu tun, wo unsere Interessen und Fähigkeiten liegen.“

/ Von Stephan Querfuth



Träume, Weltreisen, Liebe.

Menschen mit Handicap erzählen in einem inklusiven Gottesdienst im Braunschweiger Dom von ihren Wünschen.

„Wenn sich Wünsche erfüllen, platzt das Glück in unser Leben hinein“, erklärte Pfarrer Rüdiger Becker in seiner Predigt. Der Vorstandsvorsitzende und Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode fasste mit einem Satz zusammen, was kurz zuvor mehrere Menschen mit Handicap beschrieben hatten. Sie alle waren am Sonntag nach Ostern Teil des inklusiven Gottesdienstes im Braunschweiger Dom, der unter der Leitung von Dompfarrerin Katja Witte-Knoblauch dem Thema „Wünsche an das Leben“ gewidmet war. Die Neuerkeröderinnen und Neuerkeröder äußerten verschiedene Wünsche. Ein Bürger sagte: Noch ganz viele Urlaube machen und die Welt entdecken. Zwei Frauen mit Handicap überwältigte die Nervosität, als sie im Dom an das Mikrofon traten. Vor der Menge stehend blieben ihnen die Worte weg. Horst Waßmann, Leiter des Freizeitbereiches der Wohnen und Betreuen GmbH, übernahm und berichtete davon, dass beide die große Liebe gefunden hätten. Und beide wollten mit ihren Partnern glücklich werden und irgendwann mit ihnen zusammenziehen.

Am Ende spendete das Publikum gerührt Applaus für jene Menschen, die ihre Wünsche preisgegeben hatten. Holger Denecke gewährte als Sprecher der Bürgervertretung Neuerkerodes Einblicke in das dortige Leben und lud zu einem Besuch des inklusiven Dorfes ein. Die Neuerkeröder Band „Hand in Hand“ begleitete den Gottesdienst.

/ Von Henning Thobaben



Fotos: Heiner Koether



Sich etwas zu wünschen ist unheimlich wichtig. Wenn das Herz anfängt zu brennen, weiß ein jeder, wonach er sich tief im Innern sehnt.

(Rüdiger Becker)



Für Senioren

Hannelore Strzala holt im Ruhestand die Dinge nach, für die in der Pflege keine Zeit war.

Sie kann gut zuhören und sie nimmt sich Zeit. Zwei wichtige Eigenschaften im Umgang mit Menschen – und diesen mag Hannelore Strzala ganz besonders. Wenn die 68-jährige dementen Bewohnern „Die Geschichte vom dicken, fetten Pfannkuchen“ vorliest, zeigt sich das deutlich: Sie lächelt und strahlt eine innere Ruhe aus, die nicht nur bei älteren Menschen gut ankommt.

Hannelore Strzala ist ausgebildete Altenpflegerin. „Ich gehöre zu den Pflegeschülern, die 1979 den ersten Altenpflegekurs überhaupt in der Fachschule des Marienstifts besuchten“, erzählt sie nicht ohne Stolz. Als Wohnbereichsleitung arbeitete sie Vollzeit im Schichtdienst, sowohl in Bethanien als auch in einer Senioreneinrichtung in ihrer Heimatstadt Helmstedt. Seit ihrer Ausbildung, so sagt sie, liegen ihr die Senioren besonders am Herzen. Auch noch im Ruhestand, oder gerade jetzt. „Ich arbeite noch zwei Tage pro Woche im Begleitenden Dienst. Hier kann ich die Dinge nachholen, für die in der Pflege keine Zeit war. Die Beziehung zum Menschen kommt da zu kurz. Das ist das, was auch dem Pflegepersonal nicht gut bekommt.“ Klare Worte. Die kommen, wie sie versichert, aus eigener Erfahrung. Seit zwei Jahren ist Hannelore Strzala wieder im Caritas-Helferkreis in Helmstedt aktiv. „Als ich noch gearbeitet habe, ist dieses Ehrenamt leider eingeschlafen, weil ich einfach keine Zeit hatte.“ Aber jetzt! Seit März leitet sie den



Helferkreis, dessen Kernaufgabe die wöchentlichen Besuche zu Wortgottesfeiern in drei Seniorenheimen sind. Zur Vorbereitung, zum Austausch, zu Gesprächen, Gesang und religiösen Beiträgen trifft sich der Kreis monatlich in den Räumen der katholischen Kirchengemeinde St. Ludgeri, der auch Hannelore Strzala angehört. Durch verschiedenste Aktionen ist der Helferkreis im Gemeindeleben präsent und unterstützt mit seinen Spenden Menschen mit Hilfebedarf.

Der Umgang mit Menschen, die Gemeinschaft, mit Gleichgesinnten etwas auf die Beine zu stellen, etwas bewirken – das ist es, was Hannelore Strzala antreibt. Seit über 20 Jahren ist sie Mitglied in der Diakonischen Gemeinschaft des Marienstifts und lässt es sich auch hier nicht nehmen, sich ehrenamtlich für „ihre Senioren“ zu engagieren: Regelmäßig begleitet sie den Abendsegen für die Bewohnerinnen und Bewohner auf dem Rittergut Beienrode und in Bethanien.

/ Von Katharina Heinemeier

Helga Ruschlau

74 Jahre alt, lebt seit ihrem sechsten Lebensjahr in Neuerkerode. Sie arbeitet in einem kleinen Materiallager und gibt dort Büroartikel an Mitarbeitende der Stiftung aus. Neuerkerode habe ihr zu mehr Selbstbewusstsein verholfen, sagte sie einmal. Heute genießt sie den Kontakt mit Menschen, beim Rock an der Wabe-Festival, dem Inklusionslauf oder dem jährlichen Sommerfest. Helga Ruschlau kümmert sich auch um Tiere in Neuerkerode, etwa um die Vögel im Haus Sonnenschein 3, oder ist sofort zur Stelle, wenn ein Bürger im Dorfgemeinschaftshaus Hilfe beim Tragen des Tablett benötigt. Und Helga Ruschlau hat die Freude am Lesen entdeckt – sie ist nun ehrenamtliche Testleserin für Texte in Leichter Sprache:



„KATHARINA GERNET, EINE ÜBERSETZERIN FÜR LEICHTE SPRACHE AUS BRAUNSCHWEIG, KOMMT REGELMÄSSIG ZU MIR INS MATERIALLAGER. ERST UNTERHALTEN WIR UNS. DANN LESEN WIR, MÄRCHEN UND ANDERE GESCHICHTEN. MANCHMAL STOLPERE ICH BEIM LESEN ÜBER WÖRTER. DANN ÜBERLEGEN WIR, WIE DAS EINFACHER AUSGEDRÜCKT WERDEN KANN. DIESE BESCHÄFTIGUNG MACHT MIR VIEL SPASS. ICH LERNE GANZ VIEL DABEI. WIE IN DER SCHULE. SO LANGE ICH LEBE, WILL ICH LERNEN.“

Krankenpflege ist eine Berufung

Bundesfreiwilligendienst und Freiwilliges Soziales Jahr im Marienstift

Zwei junge Leute und ein Junggebliebener – Mitarbeiter im Bundesfreiwilligendienst und aus dem Freiwilligen Sozialen Jahr. Das Überraschende: Keiner von ihnen arbeitet diese Zeit nur ab, als Überbrückung, als Sprungbrett, nein, alle drei wollen dabei bleiben, wollen weitermachen im Marienstift, in der Krankenpflegeschule, in der Altenpflegeschule. Sie haben ihren Beruf gefunden. Momentan unterstützen sie die Schwestern beim Anrichten und Anreichen von Essen für die Patienten, sie helfen bei pflegerischen Tätigkeiten, sie führen Gespräche mit den Patienten. Jana Illin macht ein Freiwilliges Soziales Jahr im Krankenhaus Marienstift. Die Siebzehnjährige berichtet, dass für sie der Wunsch schon immer eindeutig gewesen sei, in den sozialen Bereich zu gehen. Ja, das Feld sei vielfältig, stimmt sie zu, aber für sie sei es nun einmal der Pflegebereich, dort wolle sie sich beruflich engagieren. Nach ihrem Freiwilligen Sozialen Jahr möchte sie die Altenpflegeschule des Marienstiftes besuchen. Patrick Pätsch will sich im medizinischen Bereich betätigen. Er hat sich dort schon ausprobiert, eine Ausbildung zum Physiotherapeuten begonnen: „Da habe ich aber schnell gemerkt, dass das nichts für mich ist“, erzählt er. Er hatte im St. Vinzenz-Krankenhaus in Braunschweig gearbeitet, bis dieses innerhalb kürzester Zeit geschlossen wurde. Seinen Bundesfreiwilligendienst leistet er jetzt im Marienstift, das ihn – wie auch andere Mitarbeitende des St. Vinzenz – übernommen hat. „Anschließend möchte ich gern hier an der Krankenpflegeschule ausgebildet werden.“ Krankenpfleger möchte auch Ange Inocent Irakarama werden. Mit seinen 34 Jahren ist er der älteste unter den drei jungen Leuten. In seiner Heimat Ruanda hatte er studiert und im Bank-Management gearbeitet, bis der Genozid an seiner Bevölkerungsgruppe ihn einholte. Ein Elternteil gehörte der sozialen Gruppe der Hutu an, das andere den



Tutsi. Das Morden im Bürgerkrieg hat die Familie zerstört. Ange Inocent wurde schwer verletzt, nicht nur seelisch, sondern auch körperlich. Aber er fand Menschen, die ihm halfen. Da wurde ihm klar, dass auch er helfen wolle. Seinen Bankjob hing er an den Nagel und begann, in einem Krankenhaus in seiner Heimat zu arbeiten. Auch Jahre nach dem Völkermord hat sich die politische Lage in Ruanda nicht stabilisiert: Oppositionelle werden verfolgt, Wahlen werden manipuliert, es gibt keine Pressefreiheit. Die Situation zwang Ange Inocent schließlich zur Flucht. Als er als politischer Flüchtling nach Deutschland kam, hat der junge Mann, der neben einigen afrikanischen Sprachen auch Englisch und Französisch spricht, keinen Deutschkurs finanziert bekommen. Den hat er aus eigener Tasche bezahlt. Jetzt will er einen weiteren Deutschkurs belegen, und dann möchte er die Ausbildung zum Krankenpfleger an der Krankenpflegeschule des Marienstiftes machen: „Meine Zukunft soll sein, anderen Menschen zu helfen“, sagt Ange Inocent Irakarama.

/ Von Stephan Querfuth

Das Buch „Mein Märchen-Buch in Leichter Sprache“ ist im März 2017 im Don Bosco Verlag erschienen. In dem Buch hat die Autorin Katharina Gernet sechs Märchen in Leichter Sprache aufgeschrieben: "Sterntaler", "Rotkäppchen", "Rumpelstilzchen", "Der Froschkönig", "Frau Holle" und "Aschenputtel". Die gebundene Ausgabe kostet 12,95 €.

Katharina Gernet hat an der Übersetzung der Homepage der Evangelischen Stiftung Neuerkerode mitgewirkt. Damit stehen viele wichtige Informationen aus dem Bereich Behindertenhilfe in Leichter Sprache zur Verfügung. Unsere Homepage in Leichter Sprache finden Sie unter: www.neuerkerode.de/leichtesprache



Gemeinschaft gibt Kraft

Für Heike von Knobelsdorff ist die Johanniter-Schwwesternschaft eine ganz besondere Gemeinschaft, aus der sie Impulse schöpft – für sich persönlich und beruflich.

„Wenn die Schwesternschaft nicht gewesen wäre, würde ich hier jetzt nicht sitzen.“ Heike von Knobelsdorff, Pflegedienstleiterin der Diakoniestation Gifhorn, ist sich sicher: „Über die Schwesternschaft habe ich den Mut entwickelt, mich weiterzubilden und wieder in den Beruf einzustiegen.“ Sie habe Sehnsucht gehabt, nach drei Kindern und 20 Jahren zu Hause, wieder etwas zu machen. Aber die Entschlossenheit fehlte. Erst der Austausch mit den Johanniter-Schwwestern, die sie regelrecht „weichklopfen“, hat die ehemalige stellvertretende Stationsschwester überzeugt.

Der evangelischen Johanniter-Schwwesternschaft e.V., ein Ordenswerk des Johanniterordens, gehören zurzeit etwa 700 Frauen aus Pflege- und Gesundheitsberufen an. Die Schwesternschaft bietet ihren Mitgliedern Gemeinschaft und ein berufliches Netzwerk, unterstützt die fachliche Weiterbildung und religiöse Entfaltung. Sie hilft in Krisen und Notlagen.

Seit fast 30 Jahren ist die 54-Jährige in dieser Gemeinschaft dabei. Inzwischen engagiert sie sich

als Regionalschwester und betreut gemeinsam mit einer weiteren Schwester insgesamt 45 Johanniterschwestern aus den Regionen Braunschweig, Harz-Heide, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Sie organisieren Fortbildungen zu Pflege Themen, aber auch zu dem Schwerpunkt Resilienz. „Wir sind eine geistliche Gemeinschaft, in der wir uns aber auch immer wieder fachlich austauschen.“ Den kollegialen Austausch, über den berühmten Tellerrand hinweg, schätzt sie sehr: „Das ist Input für mich. Eine Kraftquelle, aus der ich schöpfe, und die ich im Alltag nicht nur an meine Kolleginnen weitergeben kann.“

Höhepunkt jedes Jahres ist der Schwesterntag Ende Mai, mit Impulsvortrag, Fortbildung und Beisammensein. In der alten Johanniter-Komturei in Nieder-Weisel bei Butzbach werden zu diesem Anlass auch neue Schwestern eingesegnet. Dann erscheinen traditionell alle Schwestern in ihrer Tracht: Schwarzes Kleid, weiße Haube. „Es ist ein schönes Gefühl, wenn dadurch die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft sichtbar wird.“ Und Heike von Knobelsdorff schwärmt weiter: „Was wir in der Gemeinschaft auf die Beine stellen – lebenspraktisch und kompetent –, überrascht mich selber immer wieder.“

/ Von Katharina Heinemeier





Berührung zulassen

Ruth Hintz von der Diakonischen Gemeinschaft am Marienstift und ihr Lebensgefährte Bruno Stange kümmern sich ehrenamtlich um Senioren in Sickte und Neuerkerode.

... und dann war da der Ruhestand. Ruth Hintz hat viele Jahre in der Altenpflege im Seniorenzentrum Bethanien gearbeitet. Mit ihrem Lebensgefährten Bruno Stange ist sie von Braunschweig in die Fläche – wie Politiker so gern sagen – nach Sickte gezogen, aufs Dorf. Seit 2006 gehört Ruth Hintz schon der Diakonischen Gemeinschaft des Marienstiftes an und auch ihr Lebensgefährte hat einen kirchlichen Hintergrund. So war es für beide selbstverständlich, sich in der dortigen evangelischen Kirchengemeinde zu engagieren. „Die Frage, was wir jetzt im Ruhestand machen, hat sich so eigentlich für uns gar nicht gestellt“, erinnert sie sich. Und Bruno Stange ergänzt: „Wir wollten die Menschen unserer Dorfgemeinschaft kennenlernen und uns integrieren.“ Seither arbeiten die beiden im Besuchsdienst der Kirchengemeinde mit und besuchen Senioren ab achtzig Jahren anlässlich ihres Geburtstages. Auch Senioren in Neuerkerode, das zur Kirchengemeinde Sickte gehört. „Ich kenne keine Berührungsängste“, sagt Ruth Hintz, „das bringt der Pflegedienst mit. Man muss Berührung zulassen können und weitergeben.“ Bruno Stange kommt aus dem Maschinenbau und hat vierzig Jahre lang in den Benelux-Ländern gelebt: „Ich musste

mich zunächst an den Umgang mit Behinderung gewöhnen, aber ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass es für viele der älteren Männer leichter ist, mit einem Mann zu sprechen als mit einer Frau.“ Wenn sie an der Wohngruppentür klingeln, mit einer Grußkarte und einem kleinen Geschenk in der Hand, würden sie immer freundlich empfangen, berichten beide: „Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sehr offen für uns, freundlich und hilfsbereit.“

„Es ist anders hier in Neuerkerode als bei den alten Menschen in Sickte, die oftmals allein in ihrer Wohnung leben“, sagt Ruth Hintz. „Als Hannah Passeier im Haus Emmaus kürzlich ihren 90. Geburtstag feierte, da war den ganzen Tag lang Party in der Wohngruppe.“ Bruno Stange hat sich entschlossen, Mitglied der Diakonischen Gemeinschaft des Marienstiftes zu werden. Er fände es schön, wenn künftig auch Neuerkeröder dort eintreten würden. Am 27. August wird es in der Sicker Kirche einen Besuchsdienst-Gottesdienst geben, zu dem alle besuchten Senioren eingeladen werden. „Ich hoffe, dass auch viele der Neuerkeröder dazu kommen können“, wünscht sich Ruth Hintz.

/ Von Stephan Querfuth

AUS UNSERER REIHE:

Neuerkerode schreibt Geschichte

In jeder Ausgabe begeben wir uns auf die Spuren der Evangelischen Stiftung Neuerkerode und der Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift und werfen einen Blick bis in die Gründerzeit.

> Fotos: Archiv Neuerkerode

Zeitreise in die Gründerjahre

Ehrenamt Posaunenchor

1877 – spannende weltpolitische Zeiten, von denen man auch in Neuerkerode erfährt. Denn Gründer und Direktor Gustav Stutzer führte eine Buchdruckerei im heutigen Wohnhaus ‚Elm‘, die sieben Gehilfen und sechs Auszubildende beschäftigt. Außerdem war er Herausgeber von Zeitungen, die über Gott und die Welt berichteten: dem ‚Braunschweigischen Volksblatt‘ und dem ‚Braunschweiger Volkskalender‘. Stutzer gelingt es über diese Blätter, den Geist Neuerkerodes in den Köpfe zu verankern und offensiv um Spenden zu werben. Während 1877 der Krieg zwischen Russland und dem Osmanischen Reich ausbricht, die Wahl von R.B. Hayes zum 23. Amerikanischen Präsidenten heiß umstritten ist, die Hamburger Werft Blohm&Voss gegründet wird und Richard Wagner und Pjotr Tschaikowski komponieren, geschieht auch in Neuerkerode Wichtiges.

1877 – ein entscheidendes Jahr für Neuerkerode. Neun Jahre nach der Gründung wird die allein aus Spenden finanzierte Kirche fertiggestellt und am 10. Oktober eingeweiht. Sie bietet allen in Neuerkerode lebenden Menschen Platz. Am 14.10.1877 meldet der ‚Braunschweiger Anzeiger‘: „Von Nah und Fern hatten sich mehrere hundert Gäste eingefunden. Vor der Tür der Kapelle standen Anstaltsbrüder mit ihren Posaunen und bliesen den Choral Allein Gott in der Höhe.“ Dies ist der erste Hinweis auf die Existenz eines Posaunenchors in Neuerkerode, der damit als erste Gründung eines Posaunenchors der Braunschweigischen Landeskirche überhaupt gelten kann. Die ‚Anstaltsbrüder‘ waren Diakone, die aus dem Stephanstift in Hannover gekommen waren und im Pflege- und Erziehungsdienst oder als ‚Hausväter‘ tätig waren. In seiner Autobiografie In Deutschland und Brasilien schreibt Stutzer: „Eine außergewöhnlich tüchtige Kraft war der Lehrer der Anstalt, Herr Meinecke ... Er bließ prachtvoll das Waldhorn.“

Im Jahr 1953 feierte der Neuerkeröder Posaunenchor sein 75-jähriges Bestehen. In einem Jahresbericht von 1883 heißt es: „Zur Verschönerung unseres Anstaltslebens ... dient fortwährend unser Posaunenchor, der sich bemüht, unserem ganzen Dasein einen poetischen und höheren Schwung zu verleihen.“ Nach einer Ruhepause wurde der Chor 1985 neu belebt und schließlich 1991 mit dem Posaunenchor der Kirchengemeinde Cremlingen zusammengeschlossen.



1997 beging man sein 120-jähriges Bestehen und am 16. Juni 2002 fand unter dem Motto „Brücken bauen“ zeitgleich mit dem Sommerfest der Landesposaunentag in Neuerkerode statt.

/ Von Stephan Querfuth

> NEUERKERÖDER POSAUNENCHOR
in der Frühzeit seiner Gründung, in den 1950er Jahren

20 Jahre Handchirurgie im Krankenhaus Marienstift

Die Liste derer, denen Dr. med. Niels Benatar, Chefarzt der Klinik für Handchirurgie und angeborene Handfehlbildungen, dankte, war lang: ärztliche Kollegen, Mitarbeitende in den Sekretariaten, an der Information, im Reinigungsdienst, im Labor, im OP, in der Röntgenabteilung, Ansprechpartner in der Geschäftsführung, im Personalmanagement, im Vorstand, Mitglieder im Stiftungs- und Verwaltungsrat. Sie alle hatte Dr. Benatar, der in diesem Jahr erneut mit dem Focus-Siegel „Top-Mediziner Handchirurgie“ ausgezeichnet wurde, Ende Februar zu einem Empfang in den großen Saal eingeladen, um gemeinsam mit ihnen das 20-jährige Bestehen der Klinik zu feiern. „Ohne Ihre Hilfe und Unterstützung wäre es nicht möglich, dass es den Patienten gut geht“, so Dr. Benatar. Reinhard Ebeling, Geschäftsführer des Krankenhauses Marienstift, sagte: „Dr. Benatar ist ein Leuchtturm in der Handchirurgie, er hat einen hervorragenden internationalen Ruf.“ Der Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode, Rüdiger Becker, betonte: „Wir können stolz darauf sein, dass ein kleines Haus wie unseres einen so großen Mann wie Dr. Benatar in seinen Reihen hat.“ Die Klinik für Handchirurgie und angeborene Fehlbildungen sei einer der Stützpfiler des Krankenhauses Marienstift.



Kickertisch für Neuerkerode

Beste Trainingsvoraussetzungen für den Kicker- und Spieletreff Neuerkerode. Seit Februar können Bürgerinnen und Bürger an einem neuen Tischkicker ihre Freizeit verbringen. Möglich wurde die Anschaffung durch eine Spende der Entenfahrer, die seit vielen Jahren in Neuerkerode zusammenkommen, um ihre Kultautos Citroën 2CV zu präsentieren und sich auszutauschen. „Unser alter Kickertisch war sehr verschlissen. Das war nicht mehr schön“, sagt Thomas Pawletko vom Freizeitbereich der Wohnen und Betreuen GmbH, der den Kicker-treff in Neuerkerode betreut. Die Entenfahrer hatten bei ihrem jährlichen Treffen Geld für den Freizeitbereich gesammelt. „Diese Spende freut uns natürlich sehr“, so Pawletko. Er hat schließlich keine Mühen gescheut und ist gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern persönlich nach Essen gefahren, um den Tischkicker beim Hersteller abzuholen. Den Kicker- und Spieletreff in Neuerkerode gibt es seit zwei Jahren, er findet immer montags statt. Die Bürgerinnen und Bürger freuen sich auch über Gäste, mit denen Sie eine Partie spielen können.



Neuer Tour-Bus für den Musikbereich

Der Terminkalender der Neuerkeröder Bands „The Mix“ und „Hand in Hand“ ist für 2017 schon gut gefüllt mit gebuchten Konzerten. Auch „Underrock“ und die „Rockwölfe“ freuen sich auf tolle Auftritte. Damit die Musiker stilecht reisen können, gab es zu Anfang des Jahres einen schicken neuen Tour-Bus – matt-schwarz und mit Bandmotiven gestaltet.



Neues Betreuungskonzept für Theresienhof in Goslar

Noch in diesem Jahr investiert die Ev. Stiftung Neuerkerode in das Senioren- und Pflegeheim Theresienhof in Goslar. Neben der Intensivierung und dem Ausbau pflegefachlicher Schwerpunkte gehören auch bauliche Maßnahmen dazu. Daher fließen in den kommenden zwei bis fünf Jahren insgesamt acht Millionen Euro in das sogenannte Kompetenzzentrum Alter & Gesundheit Theresienhof.

Neben den bereits vorhandenen Angeboten steht künftig die Betreuung demenziell erkrankter Menschen im eigens dafür geschaffenen Demenzkompetenzzentrum im Fokus. Ebenfalls werden die baulichen und medizintechnischen Voraussetzungen für eine professionelle und einfühlsame Pflege für hoch pflegebedürftige Trachyostoma-Patienten (selbstatmend, im Wachkoma) geschaffen. Dies gilt auch für Menschen mit Korsakow-Syndrom. Zwei Wohngruppen mit je 10 bis 12 Pflegeplätzen stehen künftig für diese Bewohner zu Verfügung. Noch in diesem Jahr erfolgt der Spatenstich für ein neues, 60 Plätze umfassendes Pflegehaus. Zusätzlich stehen mit dem Umzug der Diakoniestation Goslar, die im Sommer in den Theresienhof integriert wird, 20 Plätze für Tagespflege zur Verfügung.



Markus Bosse

ist 32 Jahre alt und lebt in der Wohngruppe Mühlenhof. Wenn er dort nicht ist, macht er gerne Ausflüge und fährt eigenständig nach Braunschweig, um sich die Stadt anzuschauen, berichten die Mitarbeitenden in der Wohngruppe. Ob Politik, Soziales oder Sport – Markus Bosse ist vielseitig interessiert. Auch im Dorf Neuerkerode ist er gern und viel unterwegs und engagiert sich ehrenamtlich: beim Offenen Abend oder bei der Disko erfrischt er seine Mitbürgerinnen und Mitbürger.



„ICH KÜMMERE MICH UM DEN GETRÄNKESTAND. ICH BAUE DIE FLASCHEN UND BECHER AUF UND HABE IMMER IM BLICK, DASS GENUG GETRÄNKE AUF DEM TISCH STEHEN. WENN ETWAS FEHLT, HOLE ICH NACHSCHUB. ICH HELFE GERN. DANN BEKOMME ICH LOB UND ANERKENNUNG. DAS FREUT MICH SEHR.“



Mobilität schafft Teilhabe

„Mobilität“ lautet das Motto des diesjährigen Aktionsjahrs der Ev. Stiftung Neuerkerode, das inklusive Projekte, Seminare und Workshops für viele Bereiche und Gruppen bietet.

„Wir wollen uns über die Mobilität Ziele setzen“, so der Geschäftsführer der Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH, Marcus Eckhoff, in seiner Begrüßungsrede zur Auftaktveranstaltung in der voll besetzten Neuerker-

öder Scheune. Mobilität sei ein Grundbedürfnis, so Eckhoff. „Wer mobil ist, wird selbständig, erzielt Teilhabe. Nicht eine Beeinträchtigung ist das Problem; oft sind es die Wege, die scheitern lassen.“

Hier will das diesjährige Aktionsjahr mit seiner Themenvielfalt und seinen Angeboten ansetzen. Denn das Themenfeld Mobilität berühre die Bereiche Technik, Infrastruktur, Verkehr, Reise, Kommunikation und Politik, erläutert Christian Vaterodt aus der Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH. Ein großes Thema werde beispielsweise die Fahrradmobilität sein, kündigt er an. Fahrradschule und Fahrradwerkstatt würden ihre Arbeit aufnehmen. Reinhard Dreger vom Förderverein Freundeskreis Heimatstube Ahlum stellte zum Auftakt des Aktionsjahrs verschiedene Fahrräder vor und gab einen Einblick in die Geschichte des Fahrrads. Einen Oldtimer-Büssing-Bus aus dem Jahr 1961 hatte das Reisebüro Schmidt nach Braun-



schweig gefahren. Die Neuerkeröder Band „Hand in Hand“ begleitete die Auftaktveranstaltung mit ihren Songs: „Gemeinsam auf dem Weg, verschieden ist das Leben, manchmal gerade, manchmal schräg.“

Stiftung ist neuer Eigentümer der St. Vinzenz-Immobilie

Die Immobilie des ehemaligen St. Vinzenz-Krankenhauses in Braunschweig hat mit der Evangelischen Stiftung Neuerkerode einen neuen Eigentümer gefunden. Das Konzept zur Nachnutzung sieht vor, das Gebäude an der Bismarckstraße als zweiten Standort des Senioren- und Pflegezentrums Bethanien mit 100 vollstationären Pflegeplätzen auszubauen. Neben vollstationärer Pflege sowie Kurzzeit- und Verhinderungspflege, liegt der Fokus auf palliativer Pflege von Senioren und der Betreuung demenziell erkrankter Personen. Zudem solle eine weitere Tagespflegeeinrichtung für die Diakoniestationen Harz-Heide eingerichtet werden. Inwiefern Teilbereiche der medizinischen Versorgung aus dem Krankenhaus Marienstift auf den Standort ausweichen können, wird geprüft und mit der Stadt Braunschweig und dem Land Niedersachsen abgestimmt. Rüdiger Becker, Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode: „Das Haus mit dem Park und Anbindung an die Stadt bietet eine attraktive Alternative für Pflege und Wohnen im Alter und ist ein weiterer Knotenpunkt unseres sektorenübergreifenden Versorgungsnetzwerkes in Braunschweig und Region.“



SOMMER FESTIVAL

450 Teilnehmer bei Firmenlauf „Inklusion bewegt“

Eine familiäre Atmosphäre, viele Bewegungsangebote und eine wichtige Botschaft: Der Firmenlauf „Inklusion bewegt“ der Evangelischen Stiftung Neuerkerode lockte auch in diesem Jahr rund 450 Teilnehmer nach Neuerkerode. Unter Mithilfe vieler ehrenamtlicher Helfer und zahlreicher Kooperationspartner wie den Friends for Life e.V., der Hofbrauhaus Wolters GmbH und der Eintracht Braunschweig Stiftung ging es für Inklusion und Teilhabe auf die Strecken. Mit dabei waren etwa die Evesener Bürgermeisterin Dunja Kreiser und Miriam Herzberg, Vorstandsmitglied und Geschäftsführerin der Eintracht Braunschweig Stiftung. „Unser Wettbewerb ist, dass Inklusion gelingt“, betonte Rüdiger Becker, Direktor der Ev. Stiftung Neuerkerode. Die besondere Leistung dieses Laufs sei es, die Gesellschaft zu verändern und menschlicher zu machen, durch ein inklusives Miteinander. Hinzu kommen der Spaß und die Lust an der Gemeinschaft, beides seien wesentliche Punkte für eine funktionierende Inklusion. Der Verein Friends for Life überreichte eine Spende in Höhe von 2500 Euro für Sport- und Bewegungsprojekte der Stiftung.

Der Sommer wird heiß!
Buntes Familienfest für Groß & Klein
mit Kunst, Musik und Unterhaltung
Neuerkerode
11. Juni 2017 | 13.00 - 18.00 Uhr

Viele Menschen. Viele Ideen.



Foto: Jörn Schewski

CHRISTIAN KÖNNEMANN

36 Jahre, ist seit 1998 mit der Evangelischen Stiftung Neuerkerode verbunden und lebt heute im Haus Sonnenschein. Wo Not am Mann ist, ist Könnemann nicht weit. Er ist Mitglied in der Bürgerversammlung und setzt sich für die Belange der Neuerkeröderinnen und Neuerkeröder ein. Er ist auch ehrenamtlicher Energieberater, bereitet nebenbei alte Stühle auf, die auf dem Sommerfest verkauft werden und engagiert sich beim Technischen Hilfswerk. Seine große Liebe ist aber die Musik. Klar, dass er sich auch hier ehrenamtlich engagiert:



„IN DER DORFDISKO IN NEUERKERODE LEGE ICH REGELMÄSSIG AUF. WENN DER BODEN WUMMERT, FÜHLT SICH DAS GENAU RICHTIG AN. ICH BIN AUCH ROADIE FÜR DIE NEUERKERÖDER BAND „THE MIX“. BEI KONZERTEN ODER DEM ROCK AN DER WABE-FESTIVAL BAUE ICH DIE BÜHNE AUF, MACHE LICHTTECHNIK UND FREUE MICH MIT SO VIELEN MENSCHEN ZUSAMMEN ZU SEIN UND IM TEAM ZU ARBEITEN. DIE ANERKENNUNG, DIE ICH BEKOMME, IST TOLL. ICH FÜHLE, DASS ICH GEBRAUCHT WERDE. DAS MACHT SPASS.“

ALTER ERLEBBAR MACHEN, PFLEGEAUSBILDUNG VERBESSERN

**Ein Alterssimulationsanzug für die Fachschule
Heilerziehungspflege Neuerkerode**

Im Alter fällt vieles schwerer. Das ist leicht gesagt. Doch wer jung ist, kann kaum nachempfinden, wie es sich wirklich anfühlt, mit müden Knochen Treppen zu steigen oder sich bücken zu müssen, mit getrübbten Augen einen winzig gedruckten Text zu lesen, Farben zu erkennen oder bei verminderter Hörleistung Gesprächen zu folgen. Mit solchen Schwierigkeiten im Alltag von älteren oder beeinträchtigten Menschen sind Mitarbeitende in sozialen Berufen beständig konfrontiert.

Wir möchten angehende Pflegekräfte noch besser auf ihren Berufsalltag vorbereiten und ihnen helfen, sich möglichst realistisch in die Probleme und Schwierigkeiten von älteren Menschen mit Beeinträchtigung einzufühlen. Mit der Anschaffung eines sogenannten Alterssimulationsanzugs für unsere Fachschule Heilerziehungspflege in Neuerkerode ermöglichen wir jungen Menschen, sich in den beschwerlichen Alltag älterer oder beeinträchtigter Menschen hineinzusetzen. Mit dem Anzug können unsere Auszubildenden innerhalb weniger Minuten um viele Jahre altern und in den Körper eines etwa 80-jährigen Menschen schlüpfen. Gewichte an den Knien, Hand- und Fußgelenken sowie eine schwere Weste simulieren die schwindende Muskelkraft im Alter, spezielle Handschuhe schränken die Feinmotorik ein, Ohrenschützer machen die jungen Auszubildenden schwerhörig, und ein Helm sorgt für getrübbtes Sehen.

Der Alterssimulationsanzug kostet rund 6.200 Euro. Dafür bitten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, um Unterstützung. Mit Ihrer Spende tragen Sie zu einer qualitativ hochwertigen Ausbildung an unserer Fachschule bei und verbessern dadurch die Lebensqualität von Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind.

Mit Hilfe des Alterssimulationsanzugs erfahren angehende Heilerziehungspfleger realitätsnah, unter welchen Beschwerden ältere Menschen leiden und welche Anstrengungen sie bewältigen müssen. Unsere Auszubildenden nutzen den Anzug im Unterricht auch, um Stütz- und Hebegriffe zu lernen und anzuwenden. Somit stärken wir mit der Anschaffung des Anzugs die Praxisorientierung, die unsere Fachschule Heilerziehungspflege auszeichnet, und tragen zu einer hohen Qualität in der Pflege bei.



Informationen zu unseren Spendenprojekten finden Sie unter www.neuerkerode.de

Bitte nutzen Sie den angefügten Überweisungsträger oder Onlinebanking:

Ev. Kreditgenossenschaft. eG
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE02520604100200600334

Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt

Im letzten uns zugestellten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Braunschweig-Altewiekring vom 10.11.2016 Steuer-Nr.13/220/78006 wird bescheinigt, dass die Ev. Stiftung Neuerkerode aufgrund der Körperschaft kirchliche Zwecke fördert. Sie fördert außerdem folgende gemeinnützige Zwecke: Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens und der öffentlichen Gesundheitspflege. Die Körperschaft ist nach § 5 Absatz 1 Ziffer 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit.

Evangelische Stiftung Neuerkerode
Ev.-Luth. Diakonissenanstalt
Marienstift

Liebe Spenderinnen und Spender,

ganz gleich, welchen Zahlungsweg Sie wählen, ob mit beigefügtem Überweisungsträger oder über den elektronischen Datenaustausch mit Ihrer Bank, geben Sie bitte Ihre vollständige Anschrift bei der Überweisung an. Nur so können wir Ihre Daten korrekt verbuchen und Ihnen eine Spendenbescheinigung ausstellen.

Vielen Dank.

Evangelische Stiftung Neuerkerode

Kastanienweg 3
38173 Sickte-Neuerkerode

Spendenkonto:

IBAN: DE5520604100100600334
BIC: GENODEF1EK1

Kreditinstitut: Evangelische Kreditgenossenschaft

Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift

Helmstedter Straße 35
38102 Braunschweig

Spendenkonto:

IBAN DE58 5206 0410 0306 4084 78
BIC GENODEF1EK1

Kreditinstitut: Evangelische Bank

Vorstand:

Pfarrer Rüdiger Becker, Direktor
Jessica Gümmer-Postall
Ingo Beese

Zur Unternehmensgruppe gehören:

- > Diakoniestationen Harz - Heide gGmbH
- > Fachschulen
Berufsfachschulen für Altenpflege Marienstift
Fachschule Heilerziehungspflege Neuerkerode
Gesundheits- und Krankenpflegeschule Marienstift
- > Haus der helfenden Hände gGmbH Beienrode
- > Kindertagesstätte Peter und Paul
- > Krankenhaus Marienstift gGmbH
- > Lukas-Werk Gesundheitsdienste GmbH
- > Mehrwerk gGmbH
Gastronomie
Werkstätten
Qualifizierung
Service
- > Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH
- > Senioren- und Pflegezentrum Bethanien gGmbH
- > Theresienhof Goslar GmbH

Gremien

- > Angehörigenbeirat Neuerkerode
- > Bürgervertretung Neuerkerode
- > Diakonische Gemeinschaft Marienstift

www.neuerkerode.de

www.marienstift-braunschweig.de

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Empfänger	Ev. Stiftung Neuerkerode
IBAN des Empfängers	DE02520604100200600334
bei (Kreditinstitut)	Evangelische Kreditgenossenschaft eG
EUR Betrag	
Verwendungszweck (nur für Empfänger)	Spende
Kontoinhaber / Einzahler: Name	
DE 02520604100200600334	

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Ev. Stiftung Neuerkerode

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma

(max. 27 Stellen) bei maschineller Beschriftung max.: 33 Stellen)

IBAN DE 0 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 2 0 0 6 0 0 3 3 4

BIC des Kreditinstitutes/Zahlungsdienstleisters GENODEF1EK1 (8 oder 11 Stellen)

Betrag: Euro, Cent

SPENDE

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma

(max. 27 Stellen)

Dieser Beleg wird maschinell verarbeitet. Daher sind zusätzliche Angaben oder Änderungen nicht möglich.

IBAN

DE

D E

Datum, Unterschriften)

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

19

SPENDE

Herzlichen Dank!

An dieser Stelle möchten wir uns von ganzem Herzen für die großen und kleinen Geldspenden bedanken, die Sie uns zukommen lassen. Ihre Spende hilft, die Qualität der täglichen Arbeit weiter auszubauen. Sie trägt entscheidend zum Gelingen unserer Projekte, Aktionen und Veranstaltungen bei und verbessert die Lebensqualität der von uns betreuten Menschen. Ob im Krankenhaus, in den Seniorenhäusern oder im Dorf Neuerkerode – Ihre Hilfe kommt an. Stellvertretend für die Neuerkeröder Bürger, für die Patienten im Krankenhaus Marienstift, die Bewohner in den Senioreneinrichtungen und die Klienten in der Suchthilfe bedanken wir uns für Ihre großartige Hilfe und Ihre langjährige Loyalität.

Jahreslosung 2017

Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.

Hesekiel 36,26 (E)





Nachhaltig handeln.



Impressum

Verleger:
Evangelische Stiftung Neuerkerode
Unternehmenskommunikation

Herausgeber:
Pfarrer Rüdiger Becker, Direktor

Redaktion:
Manfred Simon (Leiter Unternehmens-
kommunikation), Katharina Heine-
meier, Petra Neu, Thomas Pöllmann,
Stephan Querfurth

Auflage: 9.000

Ausgabe: 2 x jährlich

Herstellung:
oeding print GmbH | Braunschweig

Bezug:
Kostenlos. Spender erhalten die
Neuerkeröder Blätter automatisch.
Wenn Sie keine Zusendung mehr
wünschen, wenden Sie sich an:
oeffentlichkeitsarbeit@neuerkerode.de
T 05305.201 251

Titelbild: Kochen in der KiTa Peter und
Paul in Neuerkerode

Foto: Christian Bierwagen

Bilderstrecke Ehrenamt in
Neuerkerode: Klaus G. Kohn



Gesund leben.

Regional produzieren.



Teilhabe ermöglichen.



Die Evangelische Stiftung Neuerkerode und die Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift sind mit ihren Gesellschaften Partner eines sektorenübergreifenden Versorgungsnetzwerkes zur Förderung von Gesundheit, Inklusion und Lebensqualität – mit verlässlichen, wirksamen Angeboten und Dienstleistungen, um Menschen im Sinne christlicher Nächstenliebe achtsam zu unterstützen, sie zu fördern und zu versorgen. Mit rd. 2800 Beschäftigten und 220 Ausbildungsplätzen ist der Unternehmensverbund ein großer, attraktiver Arbeitgeber in Südostniedersachsen. Ein familien- und gesundheitsbewusstes Arbeitsumfeld, individuelle Fortbildungsprogramme und Ausbildungsinitiativen prägen den wertschätzenden Umgang in einer vertrauensvollen Unternehmenskultur.



Besuchen Sie uns doch
mal auf Facebook:

www.facebook.com/Neuerkerode

www.facebook.com/Marienstift



Marienstift

Ev.-Luth. Diakonissenanstalt



**Evangelische Stiftung
Neuerkerode**

www.marienstift-braunschweig.de

www.neuerkerode.de

Mitglied im Diakonischen Werk
evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V.

Diakonie 



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C118370